

# PRO

P R O – NEW FRAGRANCE  
AND MUSIC ALBUM BY  
JEANS FOR JESUS  
RELEASE: 31.3.2017, UNIVERSAL

Draussen ist es dunkel und wieder etwas kühler, wir tragen die Haare offen, starren in die Glut des Feuers, so, wie es schon unsere Vorfahren taten. P R O ist die Silhouette unserer schönsten, jüngsten, weitesten Gedanken. P R O ist die Essenz eines frischen Traumes, eine einzigartig-sinnliche Komposition. Die Noten verschiedenster oszillierender Weltteile verbinden sich zu einer authentischen Duftatmosphäre, in der weiblich und männlich aufeinandertreffen, alle Schichten und Grenzen durchbrochen und eingenommen sind. Boys & Girls, Girls & Boys, Boys & Boys, Girls & Girls, wie Sonnencreme – P R O verbindet rhythmisch die hellen Akzente moderner Holznoten mit sportlichem Musk zu einem schlichten, leicht aufdringlichen Charakter. Die olfaktorischen Elemente erinnern an eine elektrisierende Beere, werden durchkreuzt von einer sakralen Intensität und formen sich zu einem Akkord von alten, ausgewaschenen Jeans, die immer noch riechen wie neu.

Am 31.3.2017 erscheint P R O – der neue Duft von Jeans for Jesus. Das Unisex-Eau-de-Parfum wird begleitet vom Zweitwerk der Berner Band. P R O kann als positives Moment inmitten des Zusammenbruchs verstanden werden. Die 18 Songs knüpfen musikalisch und textlich an ihr viel beachtetes Debüt (Jeans for Jesus, 2014, Irascible) an, das von wohl sämtlichen relevanten Schweizer Medien als Meilenstein in der Schweizer (Mundart-)Popmusik angesehen wurde. Auch auf P R O vereinen Jeans for Jesus analog-geprägten, progressiven Indie-Pop mit zeitgenössisch-internationaler, internet-digitaler Clubmusik und Lyrik auf Mundart sowie neu auch auf Französisch.

P R O – Entwickelt wurde die Fragrance vom Parfümeur Niklaus Mettler (Lark, Almoist, in\_n\_out\_fragrance, Amsterdam).

P R O – Das neue Album wurde aufgenommen in den Maze Studios in Atlanta bei Ben Etter (Deerhunter, Goodbye Fairbanks), Engineer von Grammy-Award-Winner Ben Allen (Gnarls Barkley, Notorious B.I.G., Christina Aguilera, Animal Collective, Youth Lagoon, MIA).

P R O wird begleitet von einem einzigartigen Artwork von Gian Gisiger (Balenciaga Paris, Co-Founder Why Not? Enterprises) mit einem spannenden, von Rapgenius.com inspirierten Booklet und überraschenden Bildern des renommierten Fotografen Walter Pfeiffer (art + commerce, New York).

«P R O ist super verspielter, grandios inszenierter Hightech-Pop, der sich problemlos an der internationalen Avantgarde von Kanye West bis Frank Ocean messen kann. Und erst noch auf Berndeutsch. (...) Jeans for Jesus spielen mit Kraftwerk, Daft Punk und Stephan Eicher auf Augenhöhe.»  
(Sonntagszeitung)

«P R O, eines der ambitioniertesten Werke des Schweizer Mundartpops – und eines der besten.»  
(Die Zeit)

«P R O ist locker das beste und bedeutendste Album im Berner Mundartpop seit Mitte der Neunzigerjahre.»  
(Der Bund)

«Todschicker, virtuos zugeschnittener Elektropop (...) Das ist internationaler State of the Art.»  
(Tages-Anzeiger)

## BACKGROUND

«Hey, bist du nicht der von...?» – der Applaus, die Wohnungen, die kurzen Nächte, der Hype, das Schulterklopfen, die Klicks, die Instabilität. Am Montag vor dem Bildschirm sitzen und den Mitarbeitenden ein paar Stories erzählen, der Coolste sein im Büro. Die ersten kriegen Kinder und wir fahren in der Deutschschweiz herum, lesen den Kulturteil im Tourbus, «North American Scum» oder «Swiss German Dreamer» mit ironisch Martullo'schem Akzent, als wäre das alles nicht schon lächerlich genug. Wir sind Miliz-Musiker. Miliz-Indie-Yolo-Mittelstand-Popstars mit ein paar Tausend an Kulturgeldern im Rücken und einer Botschaft für die Leute, so fuckin durchschaubar. Während das Booking die Gage ein paar hundert Franken nach oben drückt, sind wir in der Pause am Telefon, ziehen ein Gesicht und laufen im Kreis, sprechen laut ins Headset, als ginge es um Millionen oder den Brexit, das Oberländer Ressort der New York Times ruft noch an, sorry, Interviews, du weisst.

Es ist Juli 2015. Der himmelblaue VW-Transporter fährt talwärts durch das grüne Bündnerland Richtung Crestasee. Der Tag nach dem Konzert in Lumnezia. Jeans for Jesus auf dem Heimweg. Sonnenbrillen im Fahrtwind. Das Autohifi spielt «Check» von Young Thug. Viel Grün zieht vorbei. Die frische Luft drückt das letzte Brummen aus dem Schädel. Die Band nüchtert aus: Gehyptes Album, 40 Konzerte, Darlings der Feuilletons, die grössten CH-Festivals, Radio-Playlists. Der Traum der hippen Garagen-Band: Nie damit gerechnet haben und dann klappt es doch, und alle sagen so, hey, wir haben das nicht gesucht, wir sind immer noch cool, und die meisten glauben das auch. Phil analysiert: «Natürlich läuft es gut. Aber lässt sich daraus was Rentables formen? Mir fehlen die Stunden, überall. Boys, schon nur die Bandraum-Miete ist einfach zu teuer. Die Suisa kompensiert die Plays nicht. Stellt euch vor, die 90er: Eine CD für 25 Stutz und die Leute haben es richtig anständig gekauft. Zehn Tausend? Easy!» Das Kleingewerbe im Industrieviertel Bern-Ost spürt die Aufwertung der Vororte. Wir fahren nun dem Zürisee lang. Das grosse blaue Flach bewegt sich nicht. Die Band sagt nichts. Das Hifi spielt Beatles' Let It Be.

Im Herbst 2015 haben sich die vier noch einmal auf ein Bier getroffen. Das zweite Album, fuck, es wäre wie die zweite Ehe nach einer eigentlich recht guten ersten. Der Booker hat einigermaßen Cash gemacht mit Lo&Leduc und den anderen, er spricht von grossen Plänen mit den Jeans, das Label ruft immer noch jeden Monat an. Phil hat zwei, drei Skizzen gemacht, Mike hat krude Textideen. Es klingt wie ein schlechter Abklatsch von Tame Impala und Jai Paul. Phil will schönen Indie-Pop, Mike studiert die Psychedelic-Rock-Ästhetik, Marcel orientiert sich an komplexen Sachen und forciert sein Free-Jazz-Projekt, Demi schiebt derart den Trap-Film, das die anderen drei oft kaum verstehen, was er im Chat schreibt.

Es gibt keinen Sinn, all die alten Mundart-Rocker haben Recht, es gibt nichts mehr zu holen mit solider Musik, das

Geld ist weg, die Labels geben keine Vorschüsse mehr. Aber wenn sie das Debüt toppen wollten, sogar wenn sie eine Vision hätten, bräuchten sie Zeit. Zeit, die dann überall fehlt. Sie reden davon, irgendwann wieder zusammen Musik zu machen. Aber jeder will sich jetzt mal auf sich, auf Ausbildung, Job, Beziehung und Hobbys fokussieren.

Es ist März 2016. Der Jeans-Whatsapp-Gruppen-Chat ist auf Eis. Phil hat die Ukulele verkauft, um sein Grafik-Studium zu finanzieren. Marcel nutzt den Bandraum als Lager für sein Maneki-Neko-Import-Business und kommt endlich wieder vorwärts bei der Arbeit. Mike organisiert mit den Mitgliedern der aufgelösten Labrador City eine Oasis-Co-Verband und forciert seine Uni-Karriere. Demi schreibt im Chat: «Darlings! Lasst uns treffen. Ich habe Geld! Ich will wieder ein Albung machen! Und ihr sollt mit dabei sein!». Demis Onkel, in den 80ern nach Ghana emigriert, um im Holzhandel reich zu werden, ist verstorben. «Nun hab' ich fünfstellig geerbt. Yeah. Der hat seine ghanaischen Kinder nie anerkannt. Darum ist jetzt alles zurück an seine Schweizer Familie!»

Es ist August 2016. Phil, Marcel und Mike sind nach Stunden anstehen endlich durch die US-Zollkontrolle. Sie verlassen den airconditioned Airport. Draussen warten eine erdrückende Hitze und ein speckiger Demi in einem Uber-Black: «Welcome to Hotlanta, Georgia. Let's get Cheese n Gritz and then go back to Magic City.» Neben ihm sitzt ein Girl, das sie nur von seinen Snapchat-Stories kennen, die ganze Zeit den Kiefer hin- und herschiebt und wie wild an den Knöpfen des Radios herumdrückt, während ihr der Uber-Fahrer zu erklären versucht, er empfangen Hip-Hop-Nation nicht, nur den lokalen Trapkanal.

Wieso Atlanta? Demi hatte Geld und einen Plan, der die Jungs schnell motivierte. Nämlich kontaktierte er im Frühling Benu Etter. Der Leadsänger der Berner Band Goodbye Fairbanks hat beim Debut der Jeans noch sämtliche Gitarren eingespielt, schaffte vor drei Jahren den Durchbruch als professioneller Musiker und ist seither als Engineer beim legendären Producer Ben Allen in Atlanta angestellt. Ebendieser Ben Allen, verantwortlich für die Produktionen von zahlreichen Vorbildern wie MIA, Notorious B.I.G., Youth Lagoon, Animal Collective oder Christina Aguilera, würde nun Jeans for Jesus produzieren. Tatsächlich hatte Demi einen Freundschaftspreis für vier Wochen Studio pauschal aushandeln können. Die Jungs sahen darin nicht nur eine grosse Herausforderung, sondern auch eine riesige Chance: Allen hat schliesslich einen Grammy für Gnarl's Barkleys «Crazy» erhalten, eine der meistverkauften Singles in der Schweiz. Und er ist vom Konzept der Jeans überzeugt. «Europe» soll es heissen und zweisprachig soll es werden. Die Fotos soll Walter Pfeiffer machen, das Styling Mia Bregar, das Parfum macht Blend Custom Perfumes in Atlanta, gesungen werden soll es von Demi. Ein Parfum? Demi wird gleich wütend. Selbstverständlich! Jeans for Jesus Fragrance! Ich will auch was an dem Albung verdienen, wenn ich schon alles investiere. Er stellt

sich das Ganze sehr urban vor. Mike soll alle Texte schreiben, darf dafür die zwei Indie-Pop-Stücke singen. Diese seien eh nur für die Fans vom Letzten.

Fünf Tage später. Die Band lungert vor dem Studio. Mike macht sich Notizen oder spielt Bubble Shooter. Phil hält den Fieldrecorder an den Strassenrand und starrt ins Leere. Marcel yelped verzweifelt ein authentisches BBQ. Wo zur Hölle ist Demi? Die Stimmung ist im Keller, alles ist schiefgegangen. Die ersten Tage im Studio waren nur Chaos, Stress und Warten. Demi ist insgesamt zweimal aufgetaucht, immer kurz angebunden, immer Ausreden, immer das Girl, das er heiraten will. Sätze wie «Bringt mir eine neue Parfümeuse, das riecht nicht nach Magic City!», «Ich nehme selber meine Vocals bei Crystal zuhause auf. Amateurs! Leih mir ein Mikrofon.» Ben Allen wird immer nervöser, fragt nach seiner Gage, Demi weicht aus, taucht gar nicht mehr auf, irgendwann artet es aus, die anderen schauen beschämt auf den Boden, Allen reist ab, das Studio war ja bereits gemietet, aber was jetzt?

Benu Etter hat Jeans for Jesus gerettet und das Album mit unendlicher Geduld möglich gemacht. Die Jungs hängen verstreut irgendwo in Atlanta. Jeder für sich in irgendeiner Bar, BBQ, Stripclub, Hotel-Lobby, Amerika ist gross und abweisend. Benu geht alleine alle Skizzen durch, die ganze Dropbox wird durchforstet. Viel zu viele Songs liegen halb produziert auf dem Server. Beiträge von Benu selber, Nik (All XS, Labrador City), Rico (TRUE), Pamela Mendéz, Komponist Niklas Erismann und von vielen anderen. Demi hat irgendwann auch ein paar Gesangsspuren hochgeladen. Sie klingen zwar eher nach iPhone-Headset als nach dem ausgeliehenen Neumann Grossmembran-Mikrofon. Sehr unverständliche Lyrics, Benu muss lachen, aber auch irgendwie gut.

Er schreibt in den Europe-Album-Organisations-Chat.

Benu: Die Skizzen sind riesig, die Texte sind gut, die Gesangsmelodien und die Dynamik an Tempi und Harmonien... Das wird ein geiles Album!

Benu: Reisst euch zusammen! Vergesst eure dummen Egos! Ich kümmer mich um den Parfumeur. Deerhunter kennt so ein Genie in Amsterdam. You Idiots! Ihr habt zehn Tage, das muss reichen, wir machen das jetzt! Pro?

Etwas später, gerade so lang, wie man von einer Bar zur nächsten ubern kann, klingeln die ersten Antworten im Chat.

Phil: Pro!                      KG: Pro!                      Mike: Pro!

In den Maze Studios geht's sofort los. Mike nimmt nun selber seine Lyrics auf, Phil setzt sich an die Synthies, KG schneidet Samples aus den Dropbox-Sounds. Benu nimmt die wenigen brauchbaren Parts aus Demis iPhone-Aufnahmen und legt sie als geschnittene Doubles unter Mikes Stimme. Im Hinter-Raum vom Studio finden die Jeans wahre Schätze an Synthesizer, ARP Quartet, Prophet-10, Juno-60, Jupiter-8. Die Studio-Assis justieren die Distanz der Mikrofone zur Snare und stellen die dBx 165 Kompressoren ein. So klingt 2017! Mike ruft am nächsten Tag Schulfreund Demi an, komm vorbei, wir ziehen es durch, reiss

dich zusammen, sing mindestens ein paar Songs. Demi kommt, mit dem Girl, riesige Pupillen, Hype, Superstar, Unruhe im Raum mit den Goldenen Schallplatten, er hört sich an, was die Jungs tun und sagt lange nichts. Er meint, etwa alle Labels in der Schweiz seien interessiert, wir bräuchten einen fucking Hit, das sei nichts! Von was sprichst du Demi, er geht mit ihr raus, lacht noch. Später leitet er ihnen 20 Mails weiter, und ja, alle sind dabei, er hat nicht einmal gelogen.

Zwei Tage später geht die Türe auf, Mike ist in der Gesangskabine und sieht oben Demi im Control-Room bei Benu. Demi versucht ihm über das Talkback irgendetwas zu sagen, er scheint am Ende zu sein. Die Maze-Studios sind in einem alten Industrieviertel, ein riesiger umgebauter Container, im oberen Stock wohnt eine junge Familie, im Garten hat es Hühner und über einen zweiten kleinen Container nebenan sieht man auf die Güterzüge. Dahinter die Skyline Atlantas. Mike und Demi trinken IPAs und rauchen, Demi ist wieder da, sein Girl und das Geld sind weg, die anderen setzen sich dazu, trösten ihn, es könnte gut kommen.

Nun entstehen die Songs Puli, Les Filles und Jedi Berüerig. Demi schläft mit Mike auf der Couch bei Benu, dessen Frau Becky und ihrem Hund, die Klimaanlage ist amerikanisch eingestellt und draussen ist es tropisch. Wenn sie um vier Uhr morgens nach Hause kommen, sitzen sie auf der Terrasse. Benu genießt es, Mundart zu sprechen und sie unterhalten sich über Europa und die Welt. Über Trump, der noch ein gefährlicher Witz zu sein scheint, über Europas Nationalismus, über die Post-Coolness. Die Texte werden dem Projekttitle «Europe» nicht gerecht, doch sie machen einfach weiter, ohne gross zu überlegen, es ist die musikalisch produktivste Zeit ihres Lebens.

Mitte der letzten Woche, die Jeans stehen Schlange mit Hunderten von Kids, Kanye West macht einen seiner Wochendend-Concept-Stores zu The Life of Pablo auch in ATL, in einer Mall, und klar gehen sie hin, gerne hätten sie eine Platte gekauft, doch das gibt's hier nicht, sie kaufen etwas irritiert je einen Pullover und fahren ins Maze zurück. Drei Tage verbleiben, die ersten Feedbacks der Schweizer Labels und Gate-Keepers treffen ein, wie dasjenige eines bekannten Deutschschweizer Reggae-Produzenten: «International ja. Aber das ist einfach alles unverständlich, und ein bisschen zu fest Kunst für die Schweiz.» Sie gehen in eine Bar, weisse Hipster hören Retro-Indie und tanzen später betrunken zu Justin Bieber, als sei alles in Ordnung da draussen. Die Jeans ziehen mit und schliesslich weiter in ein Trap-House, posieren vor einer US-Flagge und posten es in Schwarz-Weiss auf Instagram mit dem Hashtag #europe. Der letzte Tag im Studio, Dr letscht Popsong entsteht, sie sprechen über Post-Ironie und Deutschschweizer Popmusik, sie bauen den Song nach der Harmoniefolge der letzten Nacht, es wird funktionieren, sie lieben den Song.

Die letzten vier Nachrichten im Chat:

Pro!                      Pro!                      Pro!                      Pro!